

## Die Osternacht am Athos

Das Meer war ruhig. Nur kleine Wellen plätscherten gegen die als Schiffsanlegestelle ins Meer hinausgebauete Mauer. Überall war Osterfrieden zu spüren. Der Mönch im Haus am Hafen von Chilandariou schlief. Ein kleines Boot wackelte in den Wellen. Obwohl die Natur heuer Verspätung hatte, gab es im kleinen Garten des Hafemönchs schon frisches Gemüse. Viele Wochen hatte es nur geregnet. Die Mönche sah aber auch darin etwas Gutes. Einige Winter waren niederschlagsarm gewesen und viele Brunnen ausgetrocknet. Manche Klöster hatten kein Wasser mehr gehabt. Der vergangene Winter hatte die Quellen für die nächsten drei Jahre gespeist.

Uns aus dem nördlichen Europa erschien es schon sommerlich. Die Sonne wärmte wie in Sommermonaten. Zu Hause ist die Natur noch braun, und hier sind die Felder bereits grün und die Wiesen bunt. Bienen umschwirren die Blumen. Das Wasser ist einladend sauber, zum Baden aber doch noch zu kalt.

Am Friedhof sahen wir, dass auf jedem Grab neben dem Kreuz ein rotes Osterei lag. Auch zu den Marterln und Wegkreuzen war ein rotes Ei gelegt worden.

Plötzlich flog knapp neben uns ein Adler auf. Er flog nicht weit weg. Am Baum wartete er. Als wir näher kamen, flog er ins Feld und beobachtete uns. Walter entdeckte des Rätsels Lösung. Der Adler hatte neben dem Weg einen Luchs gerissen. An der Stelle, an der er ihn getötet hatte, war die Erde noch rot. Neben dem Baum begann er sein Ostermahl einzunehmen. Akribisch löste er das Fell und fraß das Fleisch.

Nach den langen Wanderungen der Vortage war dies unser Ruhetag. Die Nacht verbrachten wir in der Kirche. Wir hielten durch und feierten von eins Uhr früh bis sieben Uhr an der Auferstehungsmesse mit. Obwohl wir nichts verstanden war es doch beeindruckend. Wir meditierten. Teilweise ging die Meditation in Schlaf über. Die Kirchenbänke mit ihren tiefen Sitzen und den hohen Lehnen luden dazu ein, den Kopf zu einem Nickerchen anzulehnen. Gilbert schaffte es eine halbe Stunde wie eine Sekunde vergehen zu lassen. Als er auf die Uhr schaute war es halb vier. Als er wieder hinschaute war es Viertel nach vier.

Zu Beginn der Messe gaben die Mönche allen Kirchenbesuchern eine Bienenwachskerze, die am Griff mit frischen Wiesenblumen umwickelt war. Feierlich wurde sie am Altar entzündet, so dass jeder mit seinem Osterfeuer die Nacht verbrachte. Gleichzeitig hielt sie wach. Sobald ich einnickte, weckte mich die Kerze, die meiner schlafenden Hand entfallen wollte.

In einer feierlichen Prozession zogen wir mehrmals in den Klosterhof hinaus. Laternen- und Fahnenräger führten den Zug an. Die zelebrierenden Mönche folgten vor ihren Klosterbrüdern und dem Volk. Beim ersten Auszug wurde das Evangelienbuch vom jüngsten Kirchenbesucher, einem kleinen serbischen Buben vorausgetragen. Der Priester las daraus. Die Stille der Nacht wurde durch den Gesang der Mönche unterbrochen.

Als wir in die Kirche zurückkamen, war diese mit Lorbeerblättern ausgelegt und alle Kerzen an den Lustern waren entzündet. Die Luster - auch der große im Hauptraum - waren in Schwingungen gebracht und ekstatisch bewegten sie sich mit ihren Lichtern durch den Raum. Die Lorbeerblätter am Boden verströmten einen würzigen Geruch.

Die Mönche und das Volk sangen abwechselnd. Dazu hatten sie sich in zwei Gruppen links und rechts vor der Ikonostase in den Seitenkuppeln aufgestellt. Nicht enden wollend ging der Gesang zwischen den beiden Gruppen und den Priestern hin und her.

Das Katholikon war durch einen Holzofen etwas erwärmt. Als wir das zweite Mal in den Hof hinaus zogen fühlten wir die Kälte der Nacht bis zu den klappernden Zähnen. Jetzt wurden die Reliquien des Klosters hinausgetragen. Unter Gesang und Gebet küssten alle die Überreste der Heiligen.

Ab ein Uhr waren wir in der Vorhalle der Kirche und verfolgten alles durch die Tür zum Hauptraum. Zum Ende hin gingen auch wir nach vorn. Die Wärme des Ofens war zwar angenehm, vergrößerte aber den Kampf mit dem Schlaf. Der kleine Bub, der noch wenige Stunden vorher das Messbuch getragen hatte, schlief jetzt ganz tief in einer Kirchenbank.

Zur Kommunion wurde vom Priester der Messwein verteilt. Mit einem kleinen goldenen Löffel tröpfelte er jedem in den Mund.

Danach wurden die Kerzen feierlich gelöscht.

Teilweise konnten die Luster heruntergezogen werden, und ein Mönch löschte sie mit einer breiten Pinzette durch Zusammendrücken des Dochts. Die Kerzen weiter oben wurden mit einer langen Stange, an der über einen Mechanismus bedienbar eine ebensolche Pinzette zum Ausdrücken montiert war gelöscht.

In feierlicher Prozession gingen wir nach fast sechs Stunden in den Speisesaal. Die Tische waren gedeckt. Eine Maissuppe, gekochter Fisch, ein Strudel, Weißbrot, Rotwein und rot bemalte Eier. Lange hatten die Mönche gefastet bis sie dieses Festmahl bekamen. Wie bei jedem Essen las einer der Mönche vor. Diesmal waren die Mönche aber heiterer. Sie freuten sich über die Auferstehung des Herrn und peckten mit ihren Eiern. Sowohl der Gewinner, als auch der Verlierer freute sich über das Spiel.

Der Abt gab viel Zeit zum Essen, bis er mit seiner Glocke das Mahl beendete und die Mönche wieder auszogen.

Freudig beglückwünschten und umarmten sich alle im Hof.

Das war die Osternacht in Chilandariou.

*Auszug aus dem Buch Johann GÜNTHER, „Athos Impressionen“, Verlag Freya, 1996*